

1. Akt: RAHMENHANDLUNG, Arboretum Seitelschlag • 2. Akt: KULISSE, Wanderkarte, 30.4.-14.6.2009 • 3. Akt: DIE MELODIE, Klangarchiv, Galerie u. Web ab 30.4.2009 • 4. Akt: DER TEXT, Videokapelle, Pfarrzentrum 6.-14.6.2009 • 5. Akt: DIE BEGLEITUNG, Schaufensterstück, Krendel 6.-14.6.2009 • 6. Akt: GENERALPROBE, Schülerprojekt, Präsentation am 6.6.2009 • Intermezzo: CONTEST OF PLEASURES, Konzert im Jazzatelier am 12.6.2009 • 7. Akt: PERSONEN DER HANDLUNG, Fest, an der Großen Mühl am 13.6.2009.

Ulrichsberg – das ist ein kleiner Ort im österreichischen Mühlviertel an der oberösterreichisch-deutsch-tschechischen Grenze. Hier, quasi mitten auf dem Land, gibt es ein Jazzatelier, in dem Alois Fischer alljährlich das international bekannte und gerühmte *Kaleidophon* veranstaltet, ein Festival für improvisierte Musik. Ursprünglich war es eine Plattform für Free Jazz, doch Fischer setzte sich erfolgreich zum Ziel, den vielfältigen stilistischen Entwicklungen frei improvisierter Musik nachzuspüren. Auch die Grenzgebiete zwischen Improvisation und Komposition interessieren ihn seit jeher. So ist es nicht verwunderlich, dass er nur allzu gern auf den Vorschlag des Musikkurators der diesjährigen Kulturhauptstadt Linz 2009, Peter Androsch, einging, in Ulrichsberg ein Opernprojekt zu veranstalten. In Kooperation mit der diesjährigen Kulturhauptstadt Linz konnte er einen umfangreichen Kompositionsauftrag an den seit Jahren in Berlin lebenden, österreichischen Komponisten Peter Ablinger vergeben: eine *Landschaftsoper* für Ulrichsberg.

Peter Ablinger knüpft einerseits an die Tradition des Musiktheaters an, denkt es andererseits aber radikal und konsequent neu und entwickelte Gedanken, Oper als modernes und zeitgenössisches Musiktheater zu formen und zu legitimieren. »Dem zugrunde liegt das grundsätzliche Gefühl des Ungnügens gegenüber allen Lösungen, die in den letzten einhundert Jahren im Bereich der Oper gemacht wurden. Das Grundphänomen der Oper ist nicht angepackt worden. In den großartigsten Opern des 20. Jahrhunderts ist das Grundgefüge dessen, was Oper ist, nicht wirklich grundsätzlich überdacht worden. Und dieses Grundgefüge ist der Theaterbetrieb«, so Ablinger. »Oper ist für mich erstmal ein Zusammenwirken unterschiedlicher Kunstsparten mit einer gewissen Zentralität des Gehörsinns, das ist für mich der allgemeine Ausgangspunkt dessen, wie ich Oper denke.«

Seine Ulrichsberger *Landschaftsoper* ist in gewissem Sinne eine Fortsetzung der im Jahr

Nina Polaschegg

## Landschaftsoper

... von Peter Ablinger in Ulrichsberg

2005 in Graz uraufgeführten Stadtoper<sup>1</sup>. »In der Stadtoper wie auch in der *Landschaftsoper* werden die Künste erstmal möglichst voneinander separiert, um jeder Kunstform ihren eigenen Raum zu geben, ihre eigenen Wahrnehmungssituationen, ihre eigenen Rezeptionsmuster, etwas, was mir auch wichtig ist, diese Unterschiede: Wie man als Hörer und Wahrnehmender durch verschiedene Kunstformen sich gewissermaßen hindurch bewegt und sich auch in unterschiedlichen sozialen Mustern wiederfindet.«

Peter Ablingers *Landschaftsoper* ist eine Oper ohne Sängerinnen und Sänger im herkömmlichen Sinne. Doch das ist nicht das allein Ausschlaggebende, warum dieser Musiktheater-Ansatz so neu zu sein verspricht. Auch nicht, dass er über weite Strecken die traditionelle Bühnensituation verlässt. Eher ist es die Tatsache, keine definitive Geschichte, kein geschriebenes Libretto zu vertonen. Die Geschichte, die in der Oper erzählt wird, entstand im Prozess der Produktion. Vor allem aber wird der Hörende immer wieder selbst zum Akteur, um anschließend Ähnliches dem als Akteur Erlauschten erneut als Publikum wahrzunehmen. Peter Ablinger beschäftigt sich auch hier mit zentralen Themen, die ihn seit Jahren beschäftigen: die Frage nach dem Zu-Hören, nach der Feinheit und Konstruktion des Hörens einerseits und des Gehörten andererseits, das er immer wieder am Beispiel des Rauschens untersucht.

Schon vor Jahren begann er sich mit dem Rauschen der Bäume auseinanderzusetzen. Quasi als akustische Photographie katalogisierte und differenzierte er Klänge und Klangfarben. Bäume rauschen in verschiedenen Vokalfarben, meint der Komponist und war freudig erstaunt als er feststellte, dass die ortsansässigen Bauern von Ulrichsberg das Rauschen verschiedenster Bäume in ihren Feinheiten sofort zu differenzieren wussten. Der erste Akt seiner Oper nämlich ist ein Arboretum, eine Baumpflanzung. Akte gibt es in Ablingers Oper sieben an der Zahl. Nach der Pflanzung wird im zweiten Akt das Publikum auf Wanderung geschickt, um Natur- und Umgebungsklängen zu lauschen. Als Zuhörer befindet man sich selbst mitten im Geschehen, in der *Kulisse*, wie der 2. Akt über-

1 Vgl. den Text von Wolfgang Hofer in: *Positionen* 66/2005, S. 29-30.

Peter Ablinger, *Landschaftsoper Ulrichsberg*, 1. Akt: *Rahmenhandlung, Arboretum Seitelschlag*, aufgenommen während der Arboretums-Präsentation am 1. Mai 2009 (Foto: Sibylle Frank).



schrieben ist. An verschiedenen Stationen sind Sitzbänke aufgestellt: Bitte Platz nehmen und lauschen, das Gehörte in ein bereitliegendes Hörtagebuch notieren. Doch Peter Ablinger kreierte keinen Natur-Hör-Pfad, sondern er komponierte eine Oper. Eine Oper freilich, die auf die Landschaft zugeschnitten und in der die Bevölkerung als Akteure mit einbezogen wurde. Im dritten Akt sind Aufnahmen zu hören, die Ulrichsberger Bürger gemacht haben: Umweltklänge, Klänge des Ortes. In Abingers *Landschaftsoper* wird man als Hörer aber zuweilen auch selbst Akteur, man wird aufgefordert, Klänge in der Natur zu fokussieren, Vorder- und Hintergrund mit zu gestalten, Umweltgeräusche eher in ihren klangfarblichen Qualitäten wahrzunehmen oder sich auf ihre rhythmischen oder pulsierenden Qualitäten zu konzentrieren. Dieselben oder vergleichbare Klänge dann über Kopfhörer zu hören erhält andere Qualitäten: Klangfarben und Tiefenschärfe bzw. Raumwahrnehmung wirken anders. Beim Hören mit Kopfhörern am Tisch im geschlossenen Raum wird man automatisch wieder zum Publikum, vom lauschenden Mitgestalter zum akustischen Beobachter.

Im ersten Teil des siebenten Aktes, in den *18 Ulrichsberger Tänzen*, hat Ablinger, ähnlich wie in seiner Komposition *Voices and Piano*, Sprache mittels Frequenzanalyse in Klänge übersetzt und diesmal für Ensemble instrumentiert. Dabei hört man zuweilen eine gestische Verdopplung des gesprochenen Wortes, zuweilen meint man, die Stimmen fangen in der Instrumentalfassung doch an zu singen.

52 Sie gehören Einwohnern von Ulrichsberg. Im

Original zu hören sind sie im vierten Akt, in einer Videokapelle. Die Videokapelle ist eine Installation, ein dreiseitiger Raum, drei schlichte Leinwände mit achtzehn Porträts von Ulrichsbergern. Sie wurden angehalten, irgendwas zu sprechen, es gab keine Themenvorgaben. Die achtzehn Interviews schnitt man schließlich zu einem großen imaginären Dialog zusammen. Hier geht es um einen Einblick in den Alltag der Bevölkerung, aber auch um Klang – um verschiedenste Dialektvarianten oder klangfarbliche Nuancen, die sich zum Beispiel selbst innerhalb dieses kleinen Ortes finden.

Zum Schluss führte Ablinger alle Künste, alle seine Ideen zusammen. Das *Fest*, ein »Konzert für Solistenensemble, Sinfonieorchester und lokale Gruppen« geriet mit einer Stunde Dauer allerdings etwas langatmig. Da Ablinger sein Prinzip der Zuspiegelung und Übertragung auch hier recht puristisch anwendet, hatten selbst professionelle Orchestermusiker Mühe, der Partitur zu folgen. Neben dem Baumrauschen des 1. Aktes übersetzte er wieder Ulrichsberger Alltagsgeräusche: von Kirchenglocken und Kompressoren, Traktoren und Baumsägen bis hin zum Surren eines Kuhdrahtes. Eingebildet wurden *Landfenster*, Musik ortsansässiger Musiker: Stubenmusik, ein Free Jazz Trio, ein Saxophonsolo, Tonleitern, gespielt von jungen Musikschülern. Nicht zu vergessen die örtliche Blaskapelle, für die Ablinger eigene Übersetzungen komponierte. Alles in allem ist Peter Abingers *Landschaftoper* ein Experiment, zeitgenössisches Musiktheater tatsächlich radikal neu zu denken. ■